

von Wolfgang Borchert

Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne. Staubgewölke flimmerte zwischen den steil gereckten Schornsteinresten. Die Schuttwüste döste.

Er hatte die Augen zu. Mit einmal wurde es noch dunkler. Er merkte, dass jemand gekommen war und nun vor ihm stand, dunkel, leise. Jetzt haben sie mich! dachte er. Aber als er ein bisschen blinzelte, sah er nur zwei etwas ärmlich behoste Beine. Die standen ziemlich krumm vor ihm, dass er zwischen ihnen hindurch sehen konnte. Er riskierte ein kleines Geblinzel an den Hosenbeinen hoch und erkannte einen älteren Mann. Der hatte ein Messer und einen Korb in der Hand. Und etwas Erde an den Fingerspitzen.

Du schläfst hier wohl, was? fragte der Mann und sah von oben auf das Haargestrüpp herunter. Jürgen blinzelte zwischen den Beinen des Mannes hindurch in die Sonne und sagte: Nein, ich schlafe nicht. Ich muss hier aufpassen. Der Mann nickte: So, dafür hast du wohl den großen Stock da?

Ja, antwortete Jürgen mutig und hielt den Stock fest.

Worauf passt du denn auf?

Das kann ich nicht sagen. Er hielt die Hände fest um den Stock.

Wohl auf Geld, was? Der Mann setzte den Korb ab und wischte das Messer an seinen Hosenbeinen hin und her.

Nein, auf Geld überhaupt nicht, sagte Jürgen verächtlich. Auf ganz etwas anderes. Na, was denn?

Ich kann es nicht sagen. Was anderes eben.

Na, denn nicht. Dann sage ich dir natürlich auch nicht, was ich hier im Korb habe. Der Mann stieß mit dem Fuß an den Korb und klappte das Messer zu.

Pah, kann mir denken, was in dem Korb ist, meinte Jürgen geringschätzig, Kaninchenfutter.

Die deutsche Nachkriegsliteratur wird oft *Trümmerliteratur* genannt. Dichter und Schriftsteller wie Günter Eich, **Wolfgang Borchert** und Heinrich Böll setzten sich realistisch, in einer einfachen, sachlichen Sprache mit dem Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen auseinander. Große Worte und Gefühlsausbrüche wurden vermieden; das war die Sprache der Nazis gewesen. Wolfgang Borchert wurde 1921 in Hamburg geboren. Er machte eine Buchhändlerlehre, wurde 1941 als Soldat in Russland verwundet, kam wegen „Wehrkraftzersetzung“ ins Gefängnis und starb 1947 an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Er schrieb Gedichte, kurze Prosastücke und das Heimkehrerdrama *Draußen vor der Tür* (1947) über den Unteroffizier Beckmann, der bei seiner Rückkehr aus Russland kein Zuhause mehr findet.



Donnerwetter, ja! sagte der Mann verwundert, bist ja ein fixer Kerl. Wie alt bist du denn?

Neun. Oha, denk mal an, neun also. Dann weißt du ja auch, wie viel drei mal neun sind, wie?

Klar, sagte Jürgen, und um Zeit zu gewinnen, sagte er noch: Das ist ja ganz leicht. Und er sah durch die Beine des Mannes hindurch. Dreimal neun, nicht? fragte er noch einmal, siebenundzwanzig. Das wusste ich gleich.

Stimmt, sagte der Mann, und genau soviele Kaninchen habe ich. Jürgen machte einen runden Mund: Siebenundzwanzig?

Du kannst sie sehen. Viele sind noch ganz jung. Willst du?

Ich kann doch nicht. Ich muss doch aufpassen, sagte Jürgen unsicher. Immerzu? fragte der Mann, nachts auch?

Nachts auch. Immerzu. Immer. Jürgen sah an den krummen Beinen hoch. Seit Sonnabend schon, flüsterte er.

Aber gehst du denn gar nicht nach Hause? Du musst doch essen.

Jürgen hob einen Stein hoch. Da lag ein halbes Brot und eine Blechschachtel. Du rauchst? fragte der Mann, hast du denn eine Pfeife?

Jürgen fasste seinen Stock fest an und sagte zähhaft: Ich drehe. Pfeife mag ich nicht.

Schade, der Mann bückte sich zu seinem Korb, die Kaninchen hättest du ruhig mal ansehen können. Vor allem die Jungen. Vielleicht hättest du dir eines ausgesucht. Aber du kannst hier ja nicht weg.

Nein, sagte Jürgen traurig, nein, nein.

Der Mann nahm den Korb hoch und richtete sich auf. Na ja, wenn du hierbleiben musst - schade. Und er drehte sich um.

Wenn du mich nicht verrätst, sagte Jürgen da schnell, es ist wegen den Ratten. Die krummen Beine kamen einen Schritt zurück: Wegen den Ratten?

Ja, die essen doch von Toten. Von Menschen. Da leben sie doch von.

Wer sagt das?

Unser Lehrer.

Und du passt nun auf die Ratten auf? fragte der Mann.

Auf die doch nicht! Und dann sagte er ganz leise: Mein Bruder, der liegt nämlich da unten. Da. Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Mit einmal war das Licht weg im Keller. Und er auch. Wir haben noch gerufen. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Er muss hier ja noch sein. Er ist doch viel kleiner als ich.

Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, dass die Ratten nachts schlafen?

Nein, flüsterte Jürgen und sah mit einmal ganz müde aus, das hat er nicht gesagt. Na, sagte der Mann, das ist aber ein Lehrer, wenn er das nicht mal weiß. Nachts schlafen die Ratten doch. Nachts kannst du ruhig nach Hause gehen. Nachts schlafen sie immer. Wenn es dunkel wird, schon.

Jürgen machte mit seinem Stock kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Betten sind das, dachte er, alles kleine Betten.

Da sagte der Mann (und seine krummen Beine waren ganz unruhig dabei): Weißt du was? Jetzt füttere ich schnell meine Kaninchen und wenn es dunkel wird, hole ich dich ab. Vielleicht kann ich eins mitbringen. Ein kleines oder, was meinst du? Jürgen machte kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Kaninchen. Weiße, graue, weißgraue. Ich weiß nicht, sagte er leise und sah auf die krummen Beine, wenn sie wirklich nachts schlafen.

Der Mann stieg über die Mauerreste weg auf die Straße. Natürlich, sagte er von da, euer Lehrer soll einpacken, wenn er das nicht mal weiß.

Da stand Jürgen auf und fragte: Wenn ich eins kriegen kann? Ein weißes vielleicht?

Ich will mal versuchen, rief der Mann schon im Weggehen, aber du musst hier solange warten. Ich gehe dann mit dir nach Hause, weißt du? Ich muss deinem Vater doch sagen, wie so ein Kaninchenstall gebaut wird. Denn das müsst ihr ja wissen. Ja, rief Jürgen, ich warte. Ich muss ja noch aufpassen, bis es dunkel wird. Ich warte bestimmt. Und er rief: Wir haben auch noch Bretter zu Hause. Kistenbretter, rief er.

Aber das hörte der Mann schon nicht mehr. Er lief mit seinen krummen Beinen auf die Sonne zu. Die war schon rot vom Abend, und Jürgen konnte sehen, wie sie durch die Beine hindurch schien, so krumm waren sie. Und der Korb schwenkte aufgeregt hin und her. Kaninchenfutter war da drin. Grünes Kaninchenfutter, das war etwas grau vom Schutt.

Der folgende Text bezieht sich auf die Kurzgeschichte von Wolfgang Borchert „Nachts schlafen die Ratten doch“. Von den kursiv geschriebenen Ausdrücken ist jeweils einer richtig und der andere falsch. Streiche den unrichtigen durch.

In der Trümmerlandschaft einer ~~neu-erbauten~~ / **ausgebombten** deutschen Stadt sitzt der **neunjährige** / **neunzehnjährige** Jürgen. Er bewacht Tag und Nacht **sein Kaninchen, damit es nicht gestohlen wird** / **seinen toten, verschütteten vierjährigen Bruder, weil er glaubt, dieser würde sonst von Ratten gefressen**. Ein älterer Mann mit einem Korb spricht mit Jürgen und versucht, **sein Vertrauen zu gewinnen** / **ihm das Kaninchen zu stehlen**. Wenn der Junge ihm verrate, worauf er aufpasse, verspricht der Mann, würde er ihm sagen, **wo er Futter für sein Kaninchen finde** / **was er in seinem Korb habe**. Der Junge ist misstrauisch, errät aber, dass sich im Korb Kaninchenfutter befindet. Als der Mann ihn einlädt, seine Kaninchen anzuschauen, will der Junge nicht, weil er sonst **den Weg zurück nicht mehr finde** / **die Wache aufgeben müsste**. Dann, als der Mann sich zum Gehen wendet, beginnt Jürgen plötzlich zu **erzählen** / **weinen**. Er **berichtet** / **sagt aber nichts** vom Bombeneinschlag in seinem Haus und dem verschütteten kleinen Bruder. Sein Lehrer habe ihm gesagt, die Toten würden von Ratten **gerettet** / **gefressen**. Deshalb bewache er seinen Bruder. Der Mann entgegnet dem mit der Behauptung, dass Ratten **nachtaktiv seien** / **nachts schliefen**. Ob ihm der Lehrer das nicht auch gesagt habe? Jürgen könne ohne Sorgen nach Sonnenuntergang seine Wache unterbrechen und nach Hause gehen. Auf diese Worte hin lässt sich Jürgen seine **Freude** / **Übermüdung** anmerken. Wenn es **dunkel** / **hell** werde, verspricht der Alte dem Jungen, hole er ihn ab. Jürgen könne **sich dann ein Kaninchen aussuchen** / **ihm dann helfen, die Kaninchen zu füttern**. Der Alte begleite ihn nach Hause, um seinem Vater zu zeigen, wie man einen Kaninchenstall baut. Aufgeregt ruft der Junge dem weggehenden Mann hinterher, dass er daheim **gar keine** / **noch** alte Bretter habe. Der Mann hört ihn schon nicht mehr. Jürgen sieht zum Schluss nur noch die krummen Beine des alten Mannes, durch die der Sonnenuntergang hindurchscheint, und **rennt ihm nach** / **bemerkt im Korb das Kaninchenfutter**.

Wolfgang Borchert erzählt hier eine **Art Krimi** / **Episode aus dem Zweiten Weltkrieg**. Die politisch-historischen Rahmenbedingungen werden **minutiös geschildert** / **nicht erwähnt**. Das Geschehen lässt sich weder zeitlich noch örtlich genau einordnen. Die Opfer des Krieges werden in ihrer Persönlichkeit nicht explizit beschrieben. Sie **werden Identifikationsgestalten** / **bleiben Typen** („der Junge“, „der Mann“), und nur der Junge erhält im Verlauf der Erzählung einen Namen. Dagegen werden die Trümmer der Stadt mit Verben wie „gähnte“ und „döste“ **personifiziert** / **symbolisiert**. Wie bei vielen Kurzgeschichten der Nachkriegszeit sind sowohl der Anfang wie auch der Schluss **offen** / **ausführlich erzählt**. Diese Kurzgeschichte wirkt wie eine Szene im Theater, dem Medium, von dem Borchert als Schauspieler und Regisseur ursprünglich kam. Die erzählerischen „Requisiten“ **schwadronieren übermäßig** / **sind sparsam**, der Dialog, der vor **einer Kulisse** / **Publikum** geführt wird, erfolgt in knappen Sätzen.